

Stichworte für das „H“ im Akronym SAHGE:

- Hauswirtschaft und Reproduktionsarbeit („Caring, Cooking, Cleaning“) stellen nach wie vor verkannte Grundlagen unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems dar. Es war die Frauenrechtlerin Alice Salomon, die bereits 1925 mit der Gründung der Deutschen Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit ein Zeichen für die Anerkennung der unsichtbaren Reproduktions- und Alltagsarbeit setzen wollte und dabei sehr betont die Ausbildung für helfende Berufe – durchgängig unter Einschluss der hauswirtschaftlichen Bereiche – vorangebracht hat.
- Auch heute sorgen hauswirtschaftliche Dienstleistungen in vielen Privathaushalten und Gemeinschaftseinrichtungen tagtäglich für einen gesundheitsfördernden Alltag und sichern Lebensqualität. Der Auftrag der Hauswirtschaft hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten von einem reinen Versorgungs- hin zu einem Mitwirkungsauftrag verändert (z. B. Aktivierung von dementiell erkrankten Menschen, Behinderteneinrichtungen, Teilhabe in Caring Communities, hauswirtschaftliche Unterstützung und Begleitung von Senior*innen, um ihnen möglichst lange eine selbständige Lebensführung im vertrauten Wohnumfeld zu ermöglichen). Hauswirtschaftliche Dienstleistungen erweisen sich dabei als Grundvoraussetzung für erfolgreiches pädagogisches, therapeutisches und pflegerisches Handeln. Wie wichtig beispielsweise die Einhaltung von Hygiene-Regeln durch das Reinigungspersonal in Kliniken ist, hat sich in der Corona-Pandemie in ganz eindrucklicher Weise gezeigt.
- Gesellschaftlichen Strukturen und Erwartungen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten tiefgreifend geändert. Zudem steht unsere Gesellschaft vor demographisch enormen Herausforderungen: Die Bevölkerung schrumpft und altert in einem Ausmaß, das historisch ohne Beispiel ist. Das gilt ebenso für andere europäische Gesellschaften, aus denen wir bisher mit kolonialistischer Attitüde billige Arbeitskräfte zur Bewältigung der Carekrise in Deutschland rekrutiert haben (Stichwort: transnationale Sorgeketten) – eine Quelle, die zunehmend versiegt.
- Dadurch haben sich auch ganz neue Anforderungen an die professionelle Hauswirtschaft bis hin zur Akademisierung dieses Berufsfeldes ergeben – sei es bei den Frühen Hilfen, in der Altenpflege, bei der Unterstützung alleinerziehender Mütter und Väter oder bei der Erreichung von Nachhaltigkeitszielen; bei letzterem etwa bei Verpflegungskonzepten in Kitas und Schulen. Die Nachfrage nach hauswirtschaftlichen Leistungen steigt stetig an, doch das Fachpersonal bleibt knapp.
- Vor diesem Hintergrund hat die Sachverständigenkommission des Zweiten Gleichstellungsberichtes der Bundesregierung 2017 aus sehr guten Gründen das Akronym der SAHGE-Berufe als Pendant zu den MINT-Berufen um das „H“ für Hauswirtschaft und haushaltsnahe Dienstleistungen erweitert: Die Bewältigung der o.g. demographischen Herausforderungen unserer Gesellschaft ebenso wie das erklärte Ziel, die Geschlechtergleichstellung in allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern voranzubringen, kann nicht länger den Bereich der hauswirtschaftlichen und betreuenden Alltagsversorgung weder im Privaten noch in pädagogischen Einrichtungen oder in der Pflege aussparen.
- Die Fachvertreter*innen der Haushaltswissenschaften und die Berufsverbände der Hauswirtschaft werben deshalb nachdrücklich für einen ganzheitlichen Blick auf die Sorgeberufe im Sinne der Sachverständigenkommission des Zweiten Gleichstellungsberichtes. Der Paradigmenwechsel von „satt und sauber“ hin zu Alltagsorientierung, Normalität, Selbstbestimmung, Wohnen und Teilhabe betrifft alle SAHGE-Berufe und bedarf hauswirtschaftlicher Leistungen, aber auch der Betreuung und Alltagsbegleitung. Berufsständische Aussparungen und/oder Abgrenzungen sind, wie aktuell die Corona-Pandemie wie in einem Brennglas offengelegt hat, sind kontraproduktiv. Ohne die professionelle Arbeit in der Hauswirtschaft kommen letztlich auch pädagogische,

therapeutische und pflegerische Berufe nicht aus. Dennoch wird dieser Tatbestand vielfach verschwiegen.

- Solche „Leerstellen“ in der Sozialen Arbeit sind lange bekannt. Lotte Rose, Professorin am Fachbereich Sozialer Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Frankfurt wertet das als „Ausdruck des sozialarbeitswissenschaftlichen Ringens um disziplinären Aufstieg und Distinktion“. (Wörterbuch der Sozialen Arbeit 2021, S. 238). Sie kritisiert, dass hauswirtschaftliche Themen zwar im praktischen Alltag der Sozialen Arbeit von jeher präsent sind, aber in der Ausbildung unzureichend integriert werden (z. B. Essen und Trinken, Alltagsorganisation, Umgang mit Geld und Konsum, Haushaltsmanagement). Gefordert sind jedoch ganzheitliche Lösungen: Die Zukunft der weiblich konnotierten Sorgeberufe liegt in multiprofessionellen Teams unter Einbezug aller SAHGE-Berufe, um zu überzeugenden Lösungen für die komplexen Alltagsprobleme und die verlässliche personalen Versorgung verschiedener Zielgruppen der Bevölkerung zu gelangen.
- Das BMBF-Projekt der Alice-Salomon-Hochschule (ASH) sollte Anlass sein, über Kooperationsverbünde mit Hochschulen nachzudenken, die hauswirtschaftliche bzw. ökotrophologische Ausbildungsgänge anbieten. Wir schlagen vor, dass das „SAGE“-Förderprojekt um die Förderung von hauswirtschaftlichen Professuren erweitert wird, um damit dem aktuellen Verständnis der Disziplin zu entsprechen. Denn in allen SAHGE-Berufen stehen gleichermaßen bessere Arbeits-, Ausbildungs- und Forschungsbedingungen an. Denkbar ist eine Kooperation der ASH mit zumindest einer der Hochschulen, an denen einschlägige Strukturen vorhanden sind, um ein solches Projekt anzudocken (HS Fulda – Kompetenzzentrum Professionalisierung und Qualitätssicherung hausnaher Dienstleistungen (PQHD); FH Münster – Kompetenzzentrum Haushaltswissenschaften).
- Aber auch bei der geplanten Kampagne zur Aufwertung der SAHGE-Berufe würde ein getrenntes Vorgehen von SAGE-Initiativen einerseits und SAHGE-Kampagnen andererseits letztlich zur Schwächung der Kampagne insgesamt führen und ihre gesellschaftliche Wirkmächtigkeit aushöhlen. Deshalb gilt es, die Handlungsempfehlung der Sachverständigenkommission zum Zweiten Gleichstellungsbericht produktiv anzugreifen, die eine zusammenhängende Strategie zur Neubewertung und Aufwertung der SAHGE-Berufe formuliert hat, anstatt dahinter zurückzufallen.
- Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass das BMAS bereits im Januar 2022 die Umsetzung der im aktuellen Koalitionsvertrag (Nov. 2021) formulierte Maßnahme in Angriff nimmt, subventionierte Zuschüsse für Alleinerziehende, Familien mit Kindern und für pflegenden Angehörigen für hausnahe Dienstleistungen einzuführen. Ziel ist, die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, aber auch die Schaffung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen, um den bisher schwarz-grau melierten Arbeitsmarkt Privathaushalt auszutrocknen. Daraus ergeben sich Schnittstellen und Kooperationsmöglichkeiten mit der Sozialen Arbeit, aber auch mit den Gesundheits-, Pflege- und Erziehungsprofessionen.
- Bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten für eine schlagkräftige Kampagne zur Stärkung der SAHGE-Berufe wäre es hilfreich, einen Antrag bei der neu gegründeten Bundestiftung Gleichstellung zu stellen. Die Direktorin der Stiftung, Lisi Maier, gehört dem Rat für nachhaltige Entwicklung an, war seit 2016 stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Frauenrats und ist ausgebildete Hauswirtschafterin. Es ist ihr ein großes Anliegen, eine tragfähige Wissens-, Beratungs- und Vernetzungsstruktur zwischen Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft auszubauen, die mit einer ressortübergreifenden Gleichstellungsstrategie verknüpft sein wird, um einen gesamtgesellschaftlichen Kulturwandel anzustoßen.